

## **Theo Klauß: Forschungsprojekt ‚Kommunikations-Analysen zur Facilitated Communication bei Menschen mit Autismus (KAFCA)‘**

Es gehört zu den zentralen Merkmalen des Autismus, dass die davon betroffenen Menschen mit gravierenden Einschränkungen im Bereich der Kommunikation zurechtkommen müssen (vgl. ICD 10, 1994). Dies beeinträchtigt nicht nur ihre Lebensqualität und ihre Teilhabe am sozialen Leben, sondern auch ihre Entwicklungs- und Bildungschancen ganz erheblich. Es verwundert deshalb nicht, dass auch in Deutschland vor mehr als fünfzehn Jahren ein Verfahren mit Begeisterung aufgenommen wurde, das hier Abhilfe versprach: Die „Gestützte Kommunikation“ (Facilitated Communication – FC), bei der vor allem Menschen mit Autismus an der Hand oder an anderen Körperstellen berührt werden und dann ‚gestützt‘ anspruchsvolle Texte produzieren, hat große Hoffnungen geweckt und beispielsweise dazu geführt, dass einige Kinder und Jugendliche mit Autismus von der Schule für Geistigbehinderte in Realschulen und Gymnasien umgeschult wurden (Klauß 2002). Sie zeigten ‚gestützt‘ Leistungen, die ihnen niemand zugetraut hatte. Bald entstand in Bezug auf die Methode ein Glaubensstreit. Vor allem in den USA hatten ‚gestützte Schreiber‘ unter anderem von sexuellem Missbrauch berichtet, und Gerichte mussten entscheiden, ob diese Aussagen ‚valide‘ waren. In mehreren kontrollierten Studien wurde untersucht, ob die Schreiber auch Inhalte wiedergeben konnten, die den Stützpersonen unbekannt waren. Da dies meist nicht gelang, war nach Meinung der Kritiker die Wirkungslosigkeit der Methode erwiesen (Green 1996); allenfalls in Einzelfällen könne das Verfahren valide sein (Biermann, 1999). Im Jahr 2002 forderte eine von zahlreichen Wissenschaftlern unterzeichnete Resolution, Eltern und Fachleute „über die eindeutig negative Forschungslage“ aufzuklären und dass vor allem dann, „wenn öffentliche Gelder zur FC-Stütze beansprucht werden“, vorher „in jedem Einzelfall unter kontrollierten Bedingungen die Authentizität der FC-Botschaften nachgewiesen werden muss“ (Biermann, Nußbeck & Bober, 2002).

Nun haben FC-kritische Publikationen und die Resolution leider nicht zur Klärung der anstehenden Fragen in einem wissenschaftlichen Diskurs geführt, sie werden aber immer wieder von Kostenträgern herangezogen, um die Übernahme der Kosten abzulehnen, die durch FC verursacht werden. Dies führte bereits zu mehreren Gerichtsverfahren, über die es jedoch keine verlässlichen Informationen gibt.

Unabhängig davon wird die ‚Gestützte Kommunikation‘ weiterhin – regional sehr unterschiedlich – an vielen Schulen und von zahlreichen Eltern angewandt, auf Tagungen thematisiert (vgl. Wegenke & Castaneda 2005) und in Ausbildungen vermittelt (vgl. Vande Kerckhove, 2005). Von BefürworterInnen der Methode FC wird in Frage gestellt, ob die Ergebnisse der ‚Validitäts-Studien‘ aussagekräftig seien. Sie postulieren, dass Erfahrungen aus dem Alltag die Wirksamkeit von FC ausreichend belegen und dass in den meisten Fällen positive Auswirkungen der Methode bei den NutzerInnen nachzuweisen seien. Nach einer großen Studie von Bundschuh & Basler-Eggen (2000) sehen die Bezugspersonen mehrheitlich bei den Schreibern positive Verhaltensänderungen und auch häufig ein gewachsenes Interesse am kommunikativen Austausch.

Sowohl die KritikerInnen als auch die BefürworterInnen (vgl. Crossley 2005) gehen davon aus, dass bei FC eine inhaltliche Beeinflussung stattfinden kann. Letztere halten dieses Risiko jedoch für beherrschbar; sie entwickeln deshalb Handlungsanweisungen zur Qualifizierung der StützerInnen für ein ‚sauberes‘ Schreiben und fordern Standards für die verantwortliche Anwendung von FC (vgl. Scherer 2005). Vor allem in Italien, wo in den Schulen inzwischen bereits in erheblichem Umfang ‚gestützt‘ wird und nach Angaben von Emberti (2003) bereits mehrere hundert AutistInnen mit dieser Methode am Unterricht Allgemeiner Schulen integriert teilnehmen, wird eine Zertifizierung für ein ‚kontrolliertes FC‘ angestrebt (mündliche Mitteilung). Die KritikerInnen halten das Risiko der inhaltlichen Beeinflussung demgegen-

über für nicht steuerbar; sie gehen davon aus, dass die StützerInnen selbst nicht bemerken, ob und wann sie beeinflussen (vgl. Adam 2003, 16f.). Diese Möglichkeit wird von FC-VertreterInnen (inzwischen) nicht (mehr) bestritten: „In der Praxis hat sich gezeigt, dass diese (unbewusste) Beeinflussung stattfindet und für uns als Stützpersonen nicht immer zu erkennen ist. Deshalb ist es eine wesentliche Aufgabe der Stützperson, dem FC-Nutzer FC als Methode in einer Art und Weise anzubieten, die es dem Nutzer ermöglichen, unabhängig und selbstständig zu kommunizieren“, so äußern sich beispielsweise Wegenke & Castaneda (2005, 263). Sie begründen damit die Notwendigkeit, das Ausblenden der Stütze systematisch zu trainieren. Unter der Überschrift „Validierungstraining und Blindstützen“ beschreiben sie, wie in den FC-Prozess Elemente eingebaut werden, die die Unabhängigkeit vom Stützer befördern sollen; dazu gehören z.B. das Ausführen nur schriftlich („blind“) vermittelter Aufträge, die Bearbeitung von der Stützperson unbekanntem Inhalten und die Kommunikation über Erlebnisse, bei denen die Stützperson nicht anwesend war etc. (ebd. 262).

Sowohl Menschen mit Autismus als auch ihre BegleiterInnen und Angehörigen befinden sich angesichts der nach wie vor unvereinbaren beiden ‚Seiten‘ weiterhin in einem Dilemma: Sollen sie der vor allem empirisch fundierten Kritik glauben und auch dann FC nicht mehr anwenden, wenn sie auf Grund eigener Erfahrung den sicheren Eindruck haben, hier würde tatsächlich eine Kommunikationsmöglichkeit erschlossen? Oder sollen sie die Methode weiterhin anwenden, obwohl sie nicht sicher sein können, wie weit die Einflussnahme der Stützperson reicht?

Zu dieser Unsicherheit trägt wesentlich bei, dass bisher fundierte Erkenntnisse zu der Frage fehlen, wie und weshalb die Gestützte Kommunikation wirkt, auf welche Art und Weise die Texte auf dem PC oder mit anderen Hilfsmitteln zustande kommen. Zusammenfassend lassen sich die Positionen von BefürworterInnen und KritikerInnen zur Wirksamkeit der Gestützten Kommunikation (FC) folgendermaßen unterscheiden:

- a) Die BefürworterInnen gehen davon aus, dass die Kombination aus physischer und psychischer Stütze, die zunächst für Menschen mit Cerebralpareesen entwickelt wurde, eine motorische Störung kompensiert. Durch die Isolation eines Fingers und den Gegendruck würden zielgerichtete, willentliche Bewegungen ermöglicht, die der Nutzer sonst nicht zustande bringt. Teilweise wird dabei von einer Output- oder Handlungsstörung gesprochen (Emberti 2005; vgl. Oesterreich & Schirmer 2000). Die BefürworterInnen nehmen also an, dass die SchreiberInnen wissen, was sie ausdrücken möchten, dass sie dies aber wegen einer motorischen Störung (bzw. einer Störung der Koordination von Wahrnehmung und Motorik) nicht können. Die Berührung, die gegen die eigene Bewegung gerichtete Impuls und (ergänzend) die emotionale Unterstützung und Ermutigung seien für diese Wirkung verantwortlich.
- b) Die KritikerInnen von FC gehen davon aus, dass die erzeugten Texte in der Regie der Stützperson entstehen, die durch minimale Bewegungsimpulse (die ihr häufig selbst nicht bewusst seien) die motorischen Vorgänge beim Schreiber steuere. Dabei seien ähnliche Effekte wirksam wie beim Tischrücken (Biermann 1999). Dies halten sie für ‚bewiesen‘, wenn die Unabhängigkeit der SchreiberInnen nicht nachgewiesen wird. Sie berufen sich vor allem darauf, dass in kontrollierten empirischen Studien nur äußerst selten nachgewiesen werden konnte, dass der Schreiber etwas schreibt, was der Stützperson nicht bekannt ist, dass aber umgekehrt von Schreibern Inhalte wiedergegeben werden, die nur den Stützpersonen bekannt sind (Nußbeck 1999).

Weder für die Annahme, FC bewirke die Kompensation einer motorischen Störung noch dafür, dass hier durch minimale Bewegungen der Stützperson ein komplexer Schreibprozess ‚ferngesteuert‘ werde, gibt es bisher empirisch fundierte und theoretisch stringent begründete Belege (Klauß 2003 a, b). Beide ‚Seiten‘ argumentieren ohne weitere Belege und Untersuchungen mit vermeintlichen Analogien, die KritikerInnen mit solchen zum so genannten ‚Automatischen Schreiben‘ (Biermann 1999), die BefürworterInnen zur Dyspraxie und zum Par-

kinson-Syndrom (vgl. Eichel 1996). Klar ist jedoch nur, dass offensichtlich mit FC Texte entstehen, die bzgl. des darin erkennbaren kognitiven Niveaus weit über das hinausgehen, was die betroffenen Menschen ohne diese Unterstützung zeigen. Das bedeutet, dass FC auf den Prozess der Kommunikation, genauer auf den des Schreibens am PC (oder mit anderen Hilfsmitteln) entscheidenden Einfluss nimmt. Zur Frage, worin dieser Einfluss besteht und wie er genau stattfindet, existieren bisher zwar unterschiedliche mehr oder weniger plausible Vermutungen, jedoch keine empirischen Belege.

Eine erfolgreiche wissenschaftliche Überprüfung muss jedoch in einer dem Untersuchungsgegenstand entsprechenden Art und Weise durchgeführt werden. Es reicht beispielsweise nicht aus, zu überprüfen, ob ein FC-Schreiber auch Inhalte wiedergibt und Aufgaben bewältigt, über die die stützende Person nicht informiert ist (so genanntes Message-Passing, Blind-Versuche etc.). Die Anwendung solcher Tests impliziert die Annahme, die Wirkung von FC bestehe vorrangig in einer Kompensation motorischer Störungen. Wenn dies zuträfe, dann müsste FC tatsächlich auch dann ‚funktionieren‘, wenn die Stützperson die Aufgaben, Inhalte etc. nicht kennt, um die es geht. Diese Annahme ist aber keineswegs belegt; sie erscheint auch nicht sehr wahrscheinlich, da FC-NutzerInnen oft sehr wohl zu differenzierten und gut koordinierten, zielgerichteten Bewegungen in der Lage sind (Klauß 2003a). Es ist jedoch möglich, dass durch Untersuchungsbedingungen, bei denen die stützende Person über Anforderungen an die gestützte Person nicht informiert ist, die Durchführung und damit die Wirkung von FC wesentlich verändert werden. Dies macht es erforderlich, die Wirkungsweise der Methode zu untersuchen, und theoretisch die Interaktionsprozesse zu modellieren, die dabei wirksam werden.

## **1.1 Beschreibung des Forschungsvorhabens**

Die Frage, wie die Wirkung von FC zu erklären ist, wie also im Zusammenwirken von stützender und gestützter Person Texte entstehen und worin der Einfluss des Stützens tatsächlich bestehen kann, wurde bisher in der empirischen Forschung vernachlässigt. Dies soll der vorrangige Gegenstand eines dreijährigen Projektes sein, das im April 2007 an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg unter Leitung von Prof. Dr. Theo Klauß durchgeführt werden wird. Folgende Überlegungen liegen dem Forschungsansatz zugrunde:

1. Bei der Anwendung von FC kommen Texte auf einem sprachlich/kognitiven Niveau zustande, die ohne die Methode nicht entstehen würden. Dies bedarf der empirischen und theoretischen Erklärung.
2. Bei der Anwendung von FC findet eine intensive Interaktion zwischen zwei Personen und damit auch eine erhebliche Einflussnahme statt, da die gestützte Person etwas hervorbringt, was sie ungestützt nicht zeigen würde. Die Einflussnahme der stützenden Person geschieht vor allem durch Berührungen und Bewegungen (physische Stütze) einer- und Sprache (psychische Stütze) andererseits.
4. Es ist möglich, dass die stützende Person Einfluss darauf nimmt, welche Tasten betätigt werden, das würde eine inhaltliche Einflussnahme belegen. Es ist aber auch möglich, dass das Stützen die Funktion hat, eine Schreibhandlung zu initiieren und zu generieren, die vom Schreiber selbst in der notwendigen und in Bezug auf die zu bewältigende Schreib-Aufgabe effektiven Art und Weise sonst nicht gezeigt wird.
5. Es ist deshalb zu klären, wie die Aktivitäten von stützender und gestützter Person miteinander interagieren und ineinander greifen, um Anhaltspunkte dafür zu bekommen, ob eine inhaltliche Beeinflussung stattfindet oder eher eine Art des ‚Handlungs-Managements‘, bei dem die letzte Entscheidung über den erzeugten Inhalt der schreibenden Person überlassen bleibt.

### 1.1.1 Pilotstudie

Es ist möglich, diese Zusammenhänge zu untersuchen. In einer ausführlichen Einzelfallstudie aus Anlass eines Gerichtsgutachtens im Zusammenhang mit der Finanzierung der FC-Stütze zur Erlangung eines Realschul-Abschlusses, die als Pilotstudie für das Forschungsprojekt fungiert, wurden zahlreiche Zeitsequenzen mikroanalytisch durch Videoanalysen untersucht (Klauß 2006). Schreibhandlungen integrieren beim Schreibenden mehrere Operationen, beispielsweise im Bereich der Wahrnehmung (Blick zur Vorlage, zum Bildschirm, zur Stützerin, in den Raum etc.) und der Bewegung (Beginn der Bewegung in Richtung Tastatur, Suchbewegungen, Tastenberührung und Druck, Loslassen und Rückbewegung). In diesem Fall berührte die stützende Person die schreibende Person mit ihrer linken Hand auf der rechten oberen Schulter. Die untersuchten Szenen wurden mit drei bis vier Kameras aufgenommen, eine davon erfasste nur die ‚Stützhand‘ und deren Aktivitäten. Insgesamt konnten 1064 einzelne Operationen analysiert werden; diese waren so definiert, dass sie vom Beginn bis zum Ende einer Aktivität (in der Regel eines versuchten oder ausgeführten Tipp-Vorganges) dauerten. Die Videoanalysen erfolgten mit dem Programm Interact (Mangold 2005), das eine Einzelbildauswertung erlaubt (25 Bilder je Sekunde).

In der Studie wurde beispielsweise untersucht, ob sich die Häufigkeit nicht korrekter Tastenbetätigungen verringert, wenn eine minimale Richtungsbewegung der Stützhand zu erkennen ist und diese nicht nur ohne erkennbare Bewegung auf der Schulter liegt. In 673 (62,7%) der untersuchten Operationen wird der Schreiber links auf der Schulter gestützt. Dabei kommt es zu 8,6% nicht korrekten Tastenbetätigungen (falsche Buchstaben etc.). Wenn jedoch eine Bewegung der Hand auf der Schulter (nach oben, unten, rechts oder links) zu erkennen ist, reduziert sich die Fehlerquote nur minimal auf 8,3%. Das bedeutet, dass eine erkennbare Bewegung der Stützhand in diesem Fall nicht zu einer Reduzierung der Fehlerquote beiträgt. Damit konnte hier nicht belegt werden, dass die erkennbare Bewegung der Stützhand einen Einfluss auf die letztendliche Entscheidung über den Tastendruck genommen hat, denn dieser hätte zu einer Verringerung der Fehlerquote führen müssen.

*Tab. 1 Anteile korrekter und falscher Tastenbetätigungen nach verschiedenen Arten physischer Stütze*

	Korrektcr Tastendruck		Falscher Tastendruck		Analysierte Operationen	
Linke Hand der Stützerin berührt die Schulter	615	91,4%	58	8,6%	673	100%
Linke ‚Stützhand‘ bewegt sich auf der Schulter nach rechts, links, oben oder unten	44	91,7%	4	8,3%	48	100%

Es ließen sich jedoch Anhaltspunkte dafür finden, was durch die minimalen Handbewegungen auf der Schulter bei der gestützten Person initiiert wurde: Insgesamt sind in 53 analysierten Operationen erkennbare Bewegungen der linken ‚stützenden‘ Hand zu identifizieren. Die dabei stattfindenden Interaktionen wurden dahingehend untersucht, welche Aktivität unmittelbar auf die Bewegung der ‚Stützhand‘ folgte.

Eine direkte Beeinflussung des Tastendrucks durch die physische Stütze müsste sich u.a. darin zeigen, dass auf eine Bewegung (oben/unten bzw. rechts/links) unmittelbar ein Tastendruck erfolgt. Das ist jedoch nur in fünf Fällen (9,4%) der Fall. In 25% der Fälle setzt danach eine Bewegung der Schreib-Hand in Richtung Tastatur ein, in 6% der Fälle folgt eine Suchbewegung über den Tasten, in 21% der Operationen richtet der Schreiber direkt danach den Blick auf den Bildschirm oder die Tastatur oder er beginnt, sich deutlich auf die Aufgabe zu konzentrieren. Bei 38% der Fälle folgt eine andere Stützaktivität (meist das Hochheben der rechten Hand), die jedoch in jedem Fall vor dem Tastendruck wieder beendet wird.

Tab. 2 Direkte Auswirkungen der Stützbewegung (oben/unten oder rechts/links) auf der Schulter

Folge auf den Bewegungen der Stütze links	N	Anteil an den analysierten Operationen
Tastendruck	5	9,4%
Suchbewegung über den Tasten	3	5,7%
Hand setzt sich in Bewegung in Richtung Tasten	13	24,5%
Blick zum Bildschirm	6	11,3%
Blick zur Tastatur	4	7,6%
Blick irgendwohin	1	1,9%
Beginn aufgabenbezogener Konzentration	1	1,9%
Andere Form der Stütze	20	37,7%
Summe	53	100,0%

Als erkennbare Einwirkung der stützenden Person auf die gestützte kann auch das Einsetzen der physischen Stütze gewertet werden, also der Beginn der Berührung auf der Schulter. Deshalb wurde untersucht, welche Aktivität unmittelbar auf das Einsetzen der physischen Stütze links (Schulter) folgt. Auf den Beginn der Berührung der Schulter durch die linke Hand der Stützpersion folgt ein Tastendruck in 10% der Fälle, am häufigsten jedoch schaut der Schreiber danach auf die Tastatur (26%), am zweihäufigsten schaut er zum Bildschirm oder beginnt mit der Handbewegung in Richtung Tastatur, und etwas seltener folgt eine andere Form der physischen Stütze, die jedoch immer vor dem Tastendruck beendet wird.

Tab. 3 Was folgt nach dem Beginn der physischen Stütze links? (n=125 Operationen)

Folge auf den Beginn der Stütze links	N	Anteil an den analysierten Operationen
Tastendruck	13	10,4%
Hand setzt sich in Bewegung in Richtung Tasten	21	16,8%
Blick zum Bildschirm	21	16,8%
Blick zur Tastatur	33	26,4%
Blick irgendwohin	6	4,8%
Andere Form der phys. Stütze	18	14,4%
Beginn aufgabenbezogener Konzentration	4	3,2%
Suchbewegung über den Tasten	7	5,6%
Hochheben der Hand (eigenständig)	1	0,8%
Blick zur Stützerin	1	0,8%
Gesamt	125	100,0%

Diese Beispiele stehen stellvertretend für zahlreiche weitere mikroanalytische Analysen von mehrperspektivischem Videomaterial, bei denen vor allem untersucht wurde, welche Handlungsmuster im vorliegenden Fall durch die FC-Intervention beim Schreiber initiiert werden. Als Fazit dieser und weiterer mikroanalytischer Videountersuchungen lässt sich konstatieren, 1. dass im hier untersuchten Fall ein direkter Zusammenhang mit Aktivitäten der physischen Stütze und der Betätigung von PC-Tasten allenfalls in ca. 10% der Fälle belegen lässt, und 2. dass sich diese Ergebnisse eher mit Annahme in Einklang bringen lassen, dass FC vor allem die Wirkung hat, den Schreib-Handlungsprozess zu initiieren und so zu gestalten, dass sie im Sinne der jeweiligen Situationsanforderungen effizient sind.

In weiteren Untersuchungsteilen zeigt sich darüber hinaus, dass

- sich die Art und Weise der Anwendung von FC in unterschiedlichen Situationen sehr unterschiedlich darstellt, und dass

- das, was der Schreiber durch sein Verhalten und seine Körperhaltung zum Ausdruck bringt, zu dem ‚passt‘, was in der Situation geschieht und was er schreibt.

In der Untersuchung gab es u.a. Situationen, in denen schulische Aufgaben bearbeitet wurden und solche, in denen eine ‚freie Unterhaltung‘ stattfand. Die Analyse ergab, dass der Schreiber sehr viel intensiver ‚gestützt‘ wird, wenn es um die Bearbeitung der von anderen Personen gestellten Anforderungen geht, als wenn der Schreiber in einer ‚freien Unterhaltung‘ das Thema weitgehend selbst bestimmt.

Der zweite Aspekt ist bedeutsam, weil eine wesentliche Kritik an der Methode sich darauf bezieht, dass häufig eine Diskrepanz zwischen dem auftritt, was geschrieben wird und was vom Schreiber durch Mimik, Gestik, Körperausdruck und Verhalten ausgedrückt wird (vgl. Bober & Thümmel 1999; Klauß 2003). Umgekehrt spricht es jedoch für eine valide Kommunikation mit FC, wenn das, was ein Schreiber nichtsprachlich ausdrückt, zu dem passt, was er als ‚Schreiber‘ tut und was in der Situation geschieht. Dabei ist zu berücksichtigen, dass bei Menschen mit Autismus nicht nur die sprachliche, sondern auch die übrige Kommunikation und das Ausdrucksverhalten erheblich eingeschränkt sind (Frith 1992, 168; Attwood 2000, 60; Innerhofer & Klicpera 1999, 108). Dies gilt auch für den Schreiber in dieser Studie. Dennoch lassen sich verschiedene Qualitäten dessen unterscheiden, was er durch seine Körperhaltung, sein Verhalten etc. ausdrückt. Für die vorliegende Analyse wurde während der gesamten Videosequenzen von Studierenden das Verhalten des Schreibers an Hand der folgenden Kategorien eingeschätzt:

- Aufgabenbezogene Konzentration
- Ärger, Unwille
- Unsicherheit, Anspannung
- Unkonzentriertheit
- Gleichmut, Rückzug, Resignation
- Lachen, Freude

Es wurde nun beispielsweise untersucht, inwieweit das Ausdrucksverhalten zu dem ‚passt‘, was er schreibt sowie dazu, ob er eine richtige oder eine falsche Taste bedient. Auch wenn er nur sehr selten durch sein Verhalten und seinen Körperausdruck Ärger und Unwillen zeigt – er tut das fast nur (in 76,5% der Fälle) im Zusammenhang mit einem falschen Tastendruck, während er nur bei 24% der Operationen Ärger zeigt, in denen er eine korrekte Taste betätigt. Freude zeigt er ebenfalls sehr selten, und zwar in 11 Operationen mit korrektem Ergebnis (87%) und nur einmal, wenn er einen Fehler macht (13%). Überzufällig häufig zeigt er in den Operationen, die zu einem falschen Tastendruck führen, auch Unsicherheit und Anspannung. Wenn er jedoch dem Beobachter den Eindruck vermittelt, auf die Aufgabe konzentriert zu sein, kommt nur in 4% der der Operationen ein falscher Tastendruck zustande.

Tab. 4 Zusammenhang von körperlichem Ausdruck und korrektem Tastendruck

	Tastendruck korrekt		Tastendruck falsch		Analysierte Operationen	
Ärger, Unwille	4	23,5%	13	76,5%	17	100%
Unsicherheit, Anspannung	132	87,4%	19	12,6%	151	100%
Lachen, Freude	11	91,7%	1	8,3%	12	100%
Aufgabenbezogene Konzentration	795	95,6%	37	4,4%	832	100%

### 1.1.2 Geplantes methodisches Vorgehen

Ähnlich wie in der Pilotstudie soll in dem Forschungsprojekt vor allem untersucht werden, ob im jeweiligen Fall durch ein mikroanalytisches Vorgehen Anhaltspunkte dafür gefunden werden, ob die Interaktionen der stützenden Personen so in einem zeitlichen Zusammenhang mit

den Schreibhandlungen des Schreibers stehen, dass von einer inhaltlichen Beeinflussung ausgegangen werden kann.

Alternativ ist zu untersuchen, worin die Wirkung von FC im jeweiligen Fall besteht. Dabei wird vor allem die Hypothese verfolgt, dass die Stützaktivitäten die Wirkung haben können, solche Handlungsmuster beim Schreiber zu initiieren und zu generieren, die den Anforderungen der jeweiligen Situation entsprechen und diesbezüglich effizient sind. Dazu müssen – auch das hat die Pilot-Studie gezeigt – unterschiedliche interaktive Handlungsmuster bei der Nutzung von FC identifiziert werden. Bei der Bearbeitung schulischer Aufgaben (Hausaufgaben, Klassenarbeiten etc.) und auch von Tests sind beispielsweise andere Interaktionsformen als effizient anzunehmen als in freien Unterhaltungen, beim Computer-Spiel etc.

Dadurch soll in jedem Einzelfall geklärt werden, ob die Wirkung von FC vor allem auf einer inhaltlichen Manipulation des Schreibergebnisses beruht, oder ob durch die ‚Stütze‘ eine bei Menschen mit Autismus beeinträchtigte Kompetenz zu sozial orientierten Handlungen (vgl. Klaufuß 2002b) kompensiert wird.

Dies ist zu ergänzen durch weitere Untersuchungen, die beispielsweise klären, ob der nonverbale Ausdruck des Schreibers im Widerspruch zu dem steht, was er schreibt bzw. was in der Situation geschieht und was beispielsweise Freude oder Ärger, Anspannung oder Entspannung nahe legen dürfte.

Zu ergänzen sind diese Analysen um Erhebungen zu weiteren Aspekten:

- Eine Untersuchung zu der Frage, welche Leistungen die Person ohne die Anwendung von FC z.B. unter Einbeziehung von Methoden der Unterstützten Kommunikation (UK) erbringen kann. Das ist erforderlich, um zu klären, ob FC überhaupt notwendig ist.
- Eine Untersuchung zu der Frage, ob vom FC-Nutzer Leistungen erbracht werden, wenn die Stützperson die Aufgaben bzw. die richtigen Ergebnisse nicht kennt. Wenn dies gelingt, so kann als geklärt gelten, dass der Schreiber selbst über die kognitiven Voraussetzungen verfügt, um (mit FC) erfolgreich anspruchsvolle Texte zu verfassen. Gelingt dies nicht, so ist das Gegenteil allerdings noch nicht nachgewiesen: Dann muss untersucht werden, worin die Wirkung von FC in diesem Fall begründet ist.
- Ergänzend finden Übungen statt, mit denen untersucht wird, ob die SchreiberInnen lernen können, bei der Bearbeitung schulischer Aufgaben vom gestützt Werden unabhängiger zu werden. Dies dient der Klärung der Frage, ob die Handlungsbedingungen beim Schreiben so modifiziert werden können, dass die FC-Nutzer die eigentlichen Entscheidungen bei der Tastenwahl eindeutig ungestützt treffen können.

### **1.1.3 Erwartete Ergebnisse**

Das Projekt soll nach der erforderlichen Klärung theoretischer Grundlagen und der Darstellung des Kenntnisstandes in Bezug auf empirische Arbeiten und einschlägige Erfahrungsberichte im Wesentlichen aus sieben Einzelfallstudien bestehen. Dafür sollen Schreiberinnen und Schreiber gewonnen werden, die zunächst eine Schule für Geistigbehinderte besuchten und bei denen die Nutzung von FC dazu geführt hat, dass sie schulische Leistungen auf dem Niveau Allgemeiner Schulen erbracht haben bzw. erbringen. In jedem einzelnen Fall soll geklärt werden, ob sich eine (inhaltliche) Einflussnahme nachweisen lässt oder nicht und wie die Interaktionen in Form der physischen und psychischen Stütze stattfinden, welche unmittelbaren Auswirkungen sie haben. Damit wird es möglich sein, eine fundierte Einschätzung der Bedeutung von FC in jedem einzelnen Fall vorzunehmen. Daraus lassen sich Schlussfolgerungen ableiten, die eine Beendigung oder Fortführung von FC betreffen, die aber auch dazu beitragen können, dass Stützpersonen erkennen, wo und wie sie inhaltlich beeinflussen und dass sie möglicherweise lernen können, dies zu vermeiden.

Aus den Ergebnissen der Studie leiten sich Konsequenzen für die Bewertung der Methode FC und ihren Einsatz in Schulen für Geistigbehinderten wie auch Allgemeinen Schulen ab. Es

sind außerdem weiterführende Erkenntnisse für das Verständnis des nach wie vor nicht völlig geklärten Phänomens des Autismus (vgl. Poustka 2006) und zum Charakter von Bildungsprozessen bei Kindern mit autistischer Behinderung zu erwarten (vgl. Klauß 2002). Da es zunehmend über die Finanzierung von Schulbegleitungen für FC Auseinandersetzungen mit Kostenträgern gibt, ist davon auszugehen, dass es zahlreiche interessierte Betroffene gibt, die sich an diesen Untersuchungen teilnehmen. Interessierte werden gebeten, sich an die unten genannte Adresse zu wenden.

## **1.2 Kontakt**

Das Projekt startet am 01. April 2007. Es soll einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion um die Methode der ‚Gestützten Kommunikation‘ leisten. Kontakte zu möglichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sind deshalb ebenso erwünscht wie Anfragen, Anregungen und Hinweise.

Prof. Dr. Theo Klauß, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Institut für Sonderpädagogik, Keplerstr. 87 in 69120 Heidelberg. Tel: 06221/477 183, Sekretariat 477 175. Email: [theo.klauss@urz.uni-heidelberg.de](mailto:theo.klauss@urz.uni-heidelberg.de).

## **1.3 Literatur**

- Adam, H. (2003): Gestützte Kommunikation. Mythos oder Realität? In: Heilpädagogik online 03/03, 3-20. [http://www.heilpaedagogik-online.com/heilpaedagogik\\_online\\_0303.pdf](http://www.heilpaedagogik-online.com/heilpaedagogik_online_0303.pdf).
- Alfaré, A. (2000): Gestützte Kommunikation (FC) mit autistischen Menschen. In: Schlosser, Horst Dieter (Hrsg.): Sprache und Kultur. forum Angewandte Linguistik Band 38. Frankfurt a. M.
- Alfaré, A. (2005): Ich meine, was du verstehst. Über die (Un)möglichkeit unabhängiger Kommunikation. In: Wegenke, M. & Castaneda, C. (Hrsg.): Gemeinsamkeit herstellen. Wege der Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Autismus. Karlsruhe. S. 24-33.
- Attwood, T.: Bewegungsstörungen und Autismus: eine logische Begründung für den Gebrauch der „Gestützten Kommunikation“ (Facilitated Communication). In: Autismus Nr. 35 1993, 9-12.
- Benassi, F. (2005): FC als Rehabilitation der Exekutivfunktion. In: Wegenke, M. & Castaneda, C. (Hrsg.): Gemeinsamkeit herstellen. Wege der Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Autismus. Karlsruhe. S. 220-234.
- Biermann, A. (1999): Gestützte Kommunikation im Widerstreit. Berlin.
- Biermann, A., Nußbeck, S. & Bober, A.: Resolution zur Gestützten Kommunikation. In: Heilpädagogische Forschung (28) 4, 2002.
- Bober, A. & Thümmel, I. (1999): Es kann doch zumindest nicht schaden? Risiken beim Einsatz von Gestützter Kommunikation. In: Die neue Sonderschule (44), 434-452.
- Bundschuh, K. & Basler-Eggen, A. (2000): Gestützte Kommunikation (FC) bei Menschen mit schweren Kommunikationsbeeinträchtigungen. München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit.
- Crossley, R. (1994): Facilitated Communication Training. Columbia.
- Eichel, E. (1996): Gestützte Kommunikation bei Menschen mit autistischer Störung. Dortmund.
- Emberti, L. (2003): Forschungsbericht zur Gestützten Kommunikation: neuropsychiatrische Grundlagen und klinische Erfahrungen in Italien. In: ‚Hilfe für das autistische Kind‘, Vereinigung zur Förderung autistischer Menschen, Regionalverband München e.V.: 8. Überregionale Tagung zur Gestützten Kommunikation ‚Ich kann für mich selbst sprechen‘. München. S. 18-33.



- Emberti, L. (2005): Handlungskompetenz und Persönlichkeitsbildung. In: Wegenke, M. & Castaneda, C. (Hrsg.): Gemeinsamkeit herstellen. Wege der Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Autismus. Karlsruhe. S. 320-325.
- Gottlieb, N.: Die Rolle der Schulbegleitung. Die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen mit autistischer Störung im Unterricht der allgemeinen Schule. Wiss. Hausarbeit PH Heidelberg 2001, unveröff.
- Grayson, A. (2005): Eye movement and movement consistencies in facilitated communication. Vortrag bei: "9. Überregionale Tagung zur Gestützten Kommunikation (FC) mit Schwerpunkt ,Unabhängigkeit & Partizipation"". Eppelheim, unveröff.
- Green, G. (1996): Facilitated Communication - Gestützte Kommunikation. Geistiges Wunder oder Selbsttäuschung? Skeptiker Heft 2, 55-61.
- ICD-10 (Internationale Klassifikation psychischer Störungen, Kap. V (F), Forschungskriterien) Verlag Hans Huber, Bern, Göttingen, Toronto, Seattle 1994.
- Klauß, Th. (2002): Schulische Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Autismus - einleitende Überlegungen. In: Verband deutscher Sonderschulen - Fachverband für Behindertenpädagogik (Hrsg.). Schulische Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Autismus. Ergebnisse der Fachkonferenz 2001 in Bethel (S. 5-15). Würzburg: VDS Fachverband für Behindertenpädagogik.
- Klauß, Th. (2003a): Ist FC eine klar „widerlegte“ Methode? Anmerkungen zu einer Resolution und zur Notwendigkeit eines wissenschaftlichen Diskurses. In: Heilpädagogische Forschung 1, 19-25.
- Klauß, Th. (2003b): Unterschriftensammlung statt wissenschaftlicher Auseinandersetzung? Anmerkungen zum nicht geführten Diskurs über FC. In: Autismus (55) 4-13.
- Klauß, Th. (2006): Gerichtsgutachten. Heidelberg, unveröff.
- Nußbeck, S. (1999): Gestützte Kommunikation. Ein Ausdrucksmittel für Menschen mit geistiger Behinderung? Göttingen.
- Oesterreich, R. & Schirmer, B. (2000): Schwierigkeiten von Menschen mit autistischer Behinderung beim alltäglichen Handeln aus der Sicht eines handlungstheoretischen Modells. In: Heilpädagogische Forschung (26) 4, 199-210.
- Poustka, Fritz (2006): Autismus: aus Forschung und Praxis. Internetentnahme (08/06) [http://members.aon.at/rainmans/POUSTKA\\_Autismus\\_aus\\_Forschung\\_und\\_Praxis\\_2rev.pdf](http://members.aon.at/rainmans/POUSTKA_Autismus_aus_Forschung_und_Praxis_2rev.pdf).
- Remschmidt, H. (2000): Autismus. Erscheinungsformen, Ursachen, Hilfen. München.
- Schirmer, B. (2000): ‚... sie haben demnach lediglich ein Outputproblem‘ (Bober & Thümmel 1999) - Haben Menschen mit autistischer Behinderung Probleme beim Handeln? In: Die neue Sonderschule 2, 126-130.
- Vande Kerckhove, Ludo (2005): Technik und Ausblenden der Stütze. In: Wegenke, M. & Castaneda, C. (Hrsg.): Gemeinsamkeit herstellen. Wege der Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Autismus. Karlsruhe. S. 194-214.
- Wegenke, M. & Castaneda, C. (2005): 1x1 der Stützrücknahme – FC-Training: Ausblenden von Anfang an. In: Wegenke, M. & Castaneda, C. (Hrsg.): Gemeinsamkeit herstellen. Wege der Kommunikation zwischen Menschen mit und ohne Autismus. Karlsruhe.